Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 150 (2023)

Nachruf: Rosmarie Nüesch-Gautschi (Teufen, 1928-2022)
Autor: Höhener, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Übersetzung erschienen. Martin war seit den 1950er-Jahren zudem als Maler tätig und hat seine Bilder mehrfach ausgestellt, unter anderem im renommierten Kunstsalon Wolfsberg in Zürich. Er war Mitglied des Berner Schriftstellerinnen und Schriftsteller Vereins (BSV) sowie «Stubengeselle» der Burgergesellschaft St. Gallen. Der Verstorbene war Träger verschiedener Literaturpreise und Ehrenbürger der drei Gemeinden der Insel Salina sowie Ehrenmitglied der Università San Filippese und der Accademia Tiburtina, Rom. Martin führte fast bis zu seinem Tode die Sozial- und Entwicklungsarbeit in Süditalien weiter.

Rosmarie Nüesch-Gautschi

(Teufen, 1928–2022)

Hans Höhener, Teufen

Bescheiden in ihrer Art, zugänglich, herzlich, jedoch klar und engagiert in der Sache – in vielen «Sachen» gar! Das war Rosmarie Nüesch. Eine grossartige Frau. Ein Glücksfall für Appenzell Ausserrhoden und weit darüber hinaus.

1962 zog die aus der Rheintaler Baumeisterfamilie Gautschi stammende junge Architektin in ihr zum Wohnen und Arbeiten konzipiertes Haus in Teufen. In und aus diesem Haus mit einem fantastischen Blick in den Alpstein und auf den Säntis wirkte sie mit einer Vielfalt und Kraft, die ihresgleichen sucht. Astrid Stauffer, Architektin, u. a. Professorin für Architektur und Konstruktion an der TU Wien, hat in ihrer Laudatio für Rosmarie Nüesch anlässlich der Übergabe des Ausserrhoder Kulturpreises 2013 deren breites Schaffen treffend zusammengefasst. Sie war «Architektin, Denkmalpflegerin, Heimatschützerin, Politikerin, Hausfrau, Mutter, Grossmutter, Stiftungsrätin, Verwaltungsrätin, Museumsdirektorin, Geschichtenerzählerin, Historikerin, Wissenschaftlerin, Autorin, Ausstellungsmacherin, Zeichnerin, Finanzexpertin, Konsulentin, Archivarin, Kulturphilosophin, Tragwerk-Expertin, Trachtenförderin, Frauenrechtlerin, Redaktionsmitglied, Kunstsammlerin, Baufachfrau … und ja, bei alledem: Frau. Pionierin.»

Rosmarie Nüesch war eine der ersten Architekturstudentinnen an der ETH Zürich. 1989, zwei Monate nach der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts auf kantonaler Ebene, schafften sie und Elisabeth Kunz, Herisau, als erste Frauen die Wahl in den Kantonsrat. Darüber hinaus war Rosmarie Nüesch die erste Denkmalpflegerin von Appenzell Ausserrhoden – damals, in den 1970er- und 80er-Jahren, ehrenamtlich mit einer etwas grosszügigeren Spesenentschädigung. Heute würde kein Mensch diese anspruchsvolle und in der Öffentlichkeit nicht immer nur mit Applaus bedachte Aufgabe unter diesen Bedingungen übernehmen. Aber Rosmarie Nüesch hat es getan, mit Leidenschaft, für die Sache und erst noch in einer geradezu einmalig hohen Qualität. 1991 wurden dann die gesetzlichen Grundlagen für die Denkmalpflege – und damit für ihre entsprechend entschädigte Nachfolge geschaffen.

Es war unglaublich, was Rosmarie Nüesch in jenen Jahren geleistet und bewirkt hat. Sie war seit 1970 auch Obmann – auf ihren Wunsch nicht Obfrau, nicht Präsidentin! – des Heimatschutzes Appenzell Ausserrhoden. Mit Begeisterung setzte sie sich für das Wissen um die lokale Baukultur und deren Weiterentwicklung ein. Sie motivierte Hausbesitzer, überzeugte Skeptiker, erklärte, zeigte auf und machte bewusst. Unter ihr erhielt Gais 1977 den Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes und war Trogen 1989 Motiv einer Schoggitaler-Aktion: beides Ereignisse von schweizweiter Ausstrah-

lung. Im Lauf ihrer gut 20-jährigen Führung und ihres Mitwirkens im Vorstand bis 1999 wuchs der Ausserrhoder Heimatschutz zu der auf die Bevölkerung bezogen mit Abstand grössten Kantonalsektion der Schweiz heran.

In ihrer Zeit an der Spitze des Heimatschutzes und als Denkmalpflegerin war sie auch Beauftragte für die Pläne und Zeichnungen zuhanden der drei Ausserrhoder Kunstdenkmälerbände von Eugen Steinmann, die 1973 (Hinterland), 1980 (Mittelland) und 1981 (Vorderland) erschienen. Sie war ständig unterwegs, besuchte Beteiligte aller Ebenen, verhandelte, suchte Lösungen. Sie war – zum Glück – keine trockene Beamtin. Stets unter den Leuten, trug sie in den 1980er- und 90er-Jahren viel, ja wohl entscheidend, zum wachsenden Verständnis für traditionelle baukulturelle Anliegen genauso wie für eine gute Umsetzung von Orts- und Schutzzonenplanungen bei. Es versteht sich von selbst, dass man auf regionaler und eidgenössischer Ebene – sie war auch Mitglied der Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission und Mitglied der Eidg. Kommission für Denkmalpflege – auf sie aufmerksam wurde und sie, selbst über die Landesgrenzen hinaus, zu Referaten und Gastvorlesungen einlud.

Rosmarie Nüeschs grösstes und bleibendes Werk ist mit dem Namen «Grubenmann» verbunden. Begonnen hat es 1959, als sie der Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverband SIA mit der Organisation einer Ausstellung zum 250-Jahr-Jubiläum des Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann (1709–1783) von Teufen beauftragte. Seither galt ihre Leidenschaft dieser Baumeisterfamilie, die im 18. Jahrhundert Dutzende Brücken, Kirchen und Dachstühle baute. Rosmarie Nüesch hat gesucht, geforscht, unzählige Dokumente, Modelle und andere Materialien zu den berühmten Appenzeller Bauleuten zusammengetragen. Daraus entstand im Jahr 1979 das «kleine» Grubenmann-Museum im Dorf. 2007 überführte Rosmarie Nüesch ihr ganzes Lebenswerk in die Stiftung Grubenmann-Sammlung und schaffte damit die Voraussetzung zur erfolgreichen Integration des Museums ins Zeughaus Teufen. Die Tragweite des riesigen Engagements von Rosmarie Nüesch kommt denn auch in der Würdigung Astrid Stauffers zum Ausserrhoder Kulturpreis hervorragend zum Ausdruck: «Rosmarie Nüesch-Gautschi hat von ihren Grubenmännern viel gelernt. Aber sie hat das Erlernte nicht bewahrt, es sich nicht selbstsüchtig zunutze gemacht. Sie hat daraus gemacht, was alle begabten, begnadeten, intelligenten und leidenschaftlichen Menschen tun: Sie hat es erhalten und gestaltet. Es ist nicht nur ein bauliches Erbe, es ist ein geistiges Erbe, das sie mit ihrem Wirken für die Grubenmanns und für die Tradition im Allgemeinen unserer Gesellschaft, unserer Kultur, unserer Zukunft vermacht hat: ein kollektives Gedächtnis!»

Nicht viel erzählt hat Rosmarie Nüesch – von sich aus – über ihre Familie. Doch auf sie angesprochen, hat sie stets mit viel Freude und Stolz über ihre Kinder Klauspeter, Christian, Barbara und deren Familien mit den Grosskindern berichtet. Sie waren für sie nicht nur Familie, sondern über all die Distanzen von Teufen über Hongkong bis in die USA ein wichtiges Stück Heimat.

Näher kennen lernen durfte ich Rosmarie Nüesch in den 1970er-Jahren im Vorstand der FDP Teufen, deren Präsidentin sie 1978 wurde. Es war eine Zeit, in der wir oft stundenlang über Sinn und Zweck des Liberalismus, einer lebendigen und föderalistisch strukturierten Demokratie, diskutiert haben. Wir waren überzeugt, dass es in einer solidarisch funktionierenden Gemeinschaft ein einigermassen vernünftiges Gleichgewicht des gegenseitigen Nehmens und Gebens – wenn die Voraussetzungen da sind gar einen etwas grösseren Anteil des Gebens – braucht. Rosmarie Nüesch hat das bis zuletzt in all ihren Aufgaben, Mandaten und Funktionen gelebt.